

Inkwil BE/Bolken SO, Inkwilersee

Prähistorische Siedlungsreste



Abb. 1: Inkwil BE/Bolken SO, Inkwilersee. Luftaufnahme. Auf beiden Inseln des Sees wurden bei der Tauchaktion im Juni 2007 Reste von Pfahlbauten entdeckt.



Abb. 2: Inkwil BE/Bolken SO, Inkwilersee. Im Depot der Kantonsarchäologie Solothurn befindet sich eine vollständige «Hallstatt-Urne», die 1894 aus etwa 5 m Tiefe mit einem Netz ans Tageslicht befördert wurde. Sie hat eine Höhe von 26 cm.

Albert Hafner und Pierre Harb

Der bernisch-solothurnische Inkwilersee ist ein Kleingewässer im Oberaargau an der Grenze der Gemeinden Inkwil BE und Bolken SO (Abb. 1). Die westliche Hälfte des Sees gehört zum Kanton Solothurn, die östliche zum Kanton Bern. Die Grenze verläuft mitten durch die grössere der beiden Inseln. Seit dem 19. Jahrhundert sind mehrere prähistorische Fundstellen sowie mittelalterlich-neuzeitliche Einzelfunde bekannt. Seit mehreren Jahren bemüht sich das Amt für Umwelt des Kantons Solothurn um ein Sanierungskonzept mit dem die Verlandung des Inkwilersees gestoppt werden soll. Um zukünftige Arbeiten und damit verbundene Eingriffe in den Seeboden bewilligen zu können, wurde im Juni 2007 eine Tauchsondierung durchgeführt. Die Arbeiten der Tauchequipe des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern (ADB) wurden zusammen mit der Kantonsarchäologie Solothurn ausgeführt. Das Ziel der Aktion bestand darin, einen Eindruck vom Zustand, allenfalls auch der Ausdehnung der prähistorischen Siedlungsareale zu bekommen.

Wie der benachbarte Burgäschisee ist auch der Inkwilersee ein Moränensee, der sich am Ende der letzten Eiszeit bildete. Ausgedehnte Bestände von See- und Teichrosen sind ein untrügliches Anzeichen für die fortschreitende, natürliche Verlandung des Gewässers. Der See misst heute noch 500 m in der Länge und weist eine Breite von 300 auf. Die Wassertiefe beträgt an der tiefsten Stelle kaum mehr als 5 m. Der Inkwilersee und sein Ausfluss wurden in den Jahren 1818/19, 1891/92 und 1961 reguliert und der Seespiegel leicht abgesenkt. Ziemlich genau in der Mitte des Sees befindet sich eine Insel von etwa 40 m Durchmesser.

Ein zweites, deutlich kleineres Inselchen befindet sich etwa 70 m nordöstlich davon. Die Landwirtschaftsflächen um den See werden intensiv genutzt und das Gewässer ist in eutrophem Zustand.

Am Südufer des Inkwilersees ist seit den 1850er Jahren die sogenannte Südstation bekannt, eine Fundstelle, die nie systematisch untersucht wurde. Die Siedlungsreste auf der (grossen) Insel im Inkwilersee wurden schon 1854 erwähnt. Ausgrabungen fanden die ganzen 1850er Jahre hindurch statt und die letzten Aktivitäten sind aus den Jahren 1923 und 1946 bekannt. In den frühen Berichten ist von einem reichen Fundmaterial und interessanten Baubefunden die Rede. Noch 1946 sind mächtige organische Schichten und «Pfahlroste» angetroffen worden. Von der zweiten (kleinen) Insel war in Zusammenhang mit archäologischen Funden nie die Rede. Zuletzt wurden 1960 zwei Taucher bei der Kantonspolizei aktenkundig und aufgefordert ihre Beute an das Historische Museum Bern abzuliefern. Aus dem Inkwilersee sind ausserdem zwei interessante Einzelfunde zu nennen (Abb. 2 und 3).

Die ersten Tauchgänge im Juni 2007 starteten an der Nord- und Ostseite der grossen Insel, wo klare archäologische Befunde zu erwarten waren. Ein vegetationsfreier, von Bäumen beschatteter Streifen von wenigen Metern Breite entlang dem Ufer der Insel wurde an zwei Tagen abgetaucht. In diesem Bereich steigt der Seeboden in Richtung Ufer an, so dass an dieser Unterwasser-Uferböschung kein Faulschlamm (Sapropel) liegen bleibt. Entfernt man sich nur wenige Meter von der Insel, kommt man sofort in Bereiche, die mit Faulschlamm überlagert sind

Holzschwert ETH-34368

1 σ -Wert 59,2%
1 σ -Wert 9,0%
2 σ -Wert 2,0%
2 σ -Wert 93,4%

2860 ± 60 BP
1130–970 BCcal
960–930 BCcal
1260–1230 BCcal
1220–890 BCcal

Abb. 5: Bolken SO, Inkwilersee. Bronzezeitliches C14-Datum des Holzschwertes aus dem Bereich der grossen Insel. 1 σ -Werte (68,2% Wahrscheinlichkeit) und 2 σ -Werte (95,4% Wahrscheinlichkeit). Kalibriert mit Ramsey C.B. 2005, OxCal Programm v3.10, Oxford (<http://c14.arch.ox.ac.uk>).



Abb. 3: Inkwil BE/Bolken SO, Inkwilersee. Bei «Fischereiabenteuern» fanden 1987 Schüler aus Herzogenbuchsee einen zweihenkeligen Topf, der in das späte 18. Jahrhundert datiert.

und keinerlei Sicht auf den Seeboden ermöglichen. Bereits wenige Minuten nach dem Abtauchen wurde spätbronzezeitliche Keramik gefunden. Am Seegrund freiliegende Scherben sowie ein Kinder-Holzschwert wurden eingesammelt (Abb. 4 und 7). Die C14-Datierung des Holzschwertes bestätigte die spätbronzezeitliche Datierung. Der sensationelle Fund – es handelt sich vermutlich um das einzige derartige Stück in Europa – stammt aus dem 13.–9. Jahrhundert v. Chr. (Abb. 5). Auf der Westseite der Insel wurde auch römische Keramik gefunden, die mit einem flächigen Kreisaugenmuster verziert ist (Abb. 6).

Am zweiten Tag des Taucheinsatzes wurde versucht die sogenannte Südstation zu finden. Mit der gleichen Technik, nämlich Abtauchen entlang des Ufers, wollten wir unser Glück versuchen. Am Ende kämpften wir uns mit viel Mühe durch die den ganzen südlichen See bedeckende See- und Teichrosenvegetation ohne irgendein Anzeichen einer Pfahlbaufundstelle zu entdecken. Danach erkundeten wir den Uferabschnitt vor dem markanten Geländevorsprung am Ostufer des Sees. Der kiesige Boden ist dort nur wenig verschlammte. Urs Messerli konnte dort ein kleines spätbronzezeitliches Gefäss bergen. Danach wurde die archäologisch bisher unerforschte kleine Insel angesteuert, wo im flachen Wasser der Uferzone ebenfalls Pfähle entdeckt wurden. Mit dem Boot erkundeten wir zum Abschluss das südöstliche Ufer, wo eine Unterwasserdeponie mit neuzeitlicher Bauernkeramik gefunden wurde.



Abb. 4: Bolken SO, Inkwilersee. Das am Seegrund geborgene Kinder-Holzschwert aus der späten Bronzezeit (13.–9. Jahrhundert v. Chr.) ist ein sensationeller Fund, zu dem es bislang keine mitteleuropäischen Vergleichsstücke gibt.



Abb. 6: Bolken SO, Inkwilersee. Grautonige Tonne der Form AV 16, die nach Form und Machart für die ganze römische Epoche geläufig ist. Aufgrund der Verzierung kann sie an das Ende des 2. Jh. n. Chr. datiert werden. Höhe des Fragments 13 cm.

Bei der Tauchsondierung (Abb. 7) handelte es sich um die erste moderne archäologische Intervention im Inkwilersee überhaupt. Im Rahmen einer schnellen Abtauchaktion waren jedoch kaum konkrete Hinweise zu Befunden zu erwarten. Abgesehen von einzelnen Pfahlstellungen sind nur die am Ostufer der grossen Insel beobachteten horizontalen und vertikalen Hölzer zu erwähnen. Es handelt sich dabei vermutlich um die in Berichten des 19. Jahrhunderts mehrfach genannten senkrechten Pfähle und damit verbundenen horizontalen Balkenkonstruktionen, die auch als «Pfahlroste» bezeichnet wurden. An beiden Inseln wurden insgesamt 18 Hölzer für dendrochronologische Untersuchungen beprobt. Wegen zu kurzen Jahrringsequenzen blieb dieser Versuch jedoch erfolglos.

Die Kurzaktion im Inkwilersee, die von den Kantonsarchäologien Solothurn und Bern gemeinsam durchgeführt wurde, erbrachte einen ersten Einblick in einen seit mehr als 50 Jahren nie mehr denkmalpflegerisch betreuten Kleensee des schweizerischen Mittellandes. Sofort und ohne Probleme konnten die Siedlungsreste im Bereich der grossen Insel (SO/BE) wiedergefunden werden. Überraschenderweise wurden auch um die kleine Insel (BE) Hinweise auf Siedlungsreste entdeckt und an verschiedenen Stellen Einzelfunde gemacht. Die Fundstelle am Südufer des Sees (SO) konnte nicht gefunden werden. Auf den ersten Blick scheinen die Fundstellen im Bereich der beiden Inseln noch in einem guten bis sehr guten Zustand zu sein. Bedenklich ist allenfalls,

dass an der Oberfläche freiliegendes Holz extreme Frassspuren von Insektenlarven (?) aufweist und zwar in einer Masse, wie dies zum Beispiel vom Bielersee völlig unbekannt ist. Einige Hölzer zeigen vollständig zerfressene Oberflächen, während die noch im Sediment befindlichen Unterseiten perfekt erhalten sind. Diesem Phänomen muss noch nachgegangen werden. Die Ausdehnung der Fundstellen ist nicht bekannt und müsste erst durch Bohrungen ermittelt werden. Die dichte Sedimentbedeckung («Faulschlamm») ist für die Erhaltung der Fundstelle eher ein Plus. Unklar ist, in wieweit die Überdüngung des Gewässers zu Schäden an der archäologischen Substanz führt. Ebenso ist die Gefährdung der Fundstellen durch Badende ein Umstand, der in Zukunft beobachtet werden muss. Die Betreuung des Sees muss auch im Hinblick auf die geplanten Eingriffe in Zukunft intensiviert werden und auf ein effizientes, langfristiges Monitoring dieser aussergewöhnlichen Fundstelle abzielen.

Literatur

Paul Gutzwiller, Die bronze- und hallstattzeitlichen Fundstellen des Kantons Solothurn. Antiqua 38. Basel 2004, 131.

Otto Tschumi, Die Vor- und Frühgeschichte des Oberaargaus. Bern 1924, 8–12.

Otto Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern. Bern 1953, 239–240.

Jakob Wiedmer-Stern, Archäologisches aus dem Oberaargau. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 18, 1904, 316–325.



Abb. 7: Inkwil BE/Bolken SO, Inkwilersee. Arbeitssituation im Juni 2007. Urs Messerli mit bronzezeitlichem Kinder-Holzschwert.